

Zeitschrift:	Mariastein
Herausgeber:	Benediktiner von Mariastein
Band:	93 (2016)
Heft:	2
Artikel:	Erstmaliger Druck des Neuen Testaments vor 500 Jahren in Basel : ein epochales Werk von Erasmus von Rotterdam
Autor:	Bossart, Irina
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-1032470

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Erstmaliger Druck des Neuen Testaments vor 500 Jahren in Basel

Ein epochales Werk von Erasmus von Rotterdam

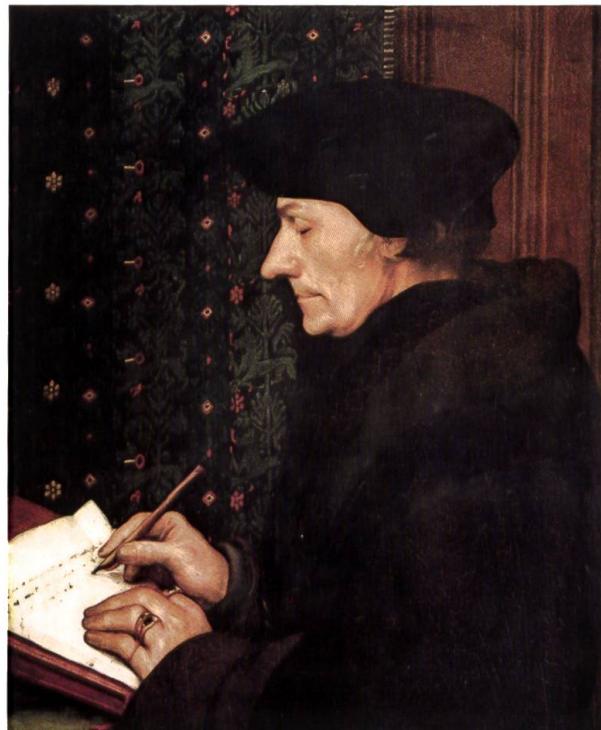
Irina Bossart, Basel

Im Herbst 1515 begann in der Offizin von Johannes Froben in Basel die Drucklegung des Neuen Testaments von Erasmus von Rotterdam (1467–1531). Ziel war, das Werk an der Frankfurter Buchmesse im März 1516 präsentieren zu können. Nach rund 15-jähriger Vorarbeit war plötzlich Hektik in die Arbeit gekommen, denn in Venedig und in Alcalà waren zwei vergleichbare Projekte in Vorbereitung, die das Basler Vorhaben konkurrizierten. Um das Prestigeunternehmen nicht zu gefährden bzw. um den andern zuvorzukommen, war also Eile geboten. Während die Setzer bereits ans Werk gingen, arbeiteten Erasmus sowie seine beiden Korrektoren Johannes Oekolampad und Nikolaus Gerbel noch am Text. Doch die knapp bemessene Zeit reichte aus; das Opus erschien pünktlich Anfang März. Damit lag zum ersten Mal ein gedrucktes Neues Testament vor; bis dahin gab es nur Handschriften davon.

Erneuerung aus den Quellen

Warum dieses Unterfangen? Den Motivationshorizont bildete das Bemühen um die dringliche Reform und Erneuerung des christlichen Lebens und der Kirche. In der Widmung an Papst Leo X., datiert vom 1. Februar 1516, schrieb Erasmus, dass ihm

Dr. Irina Bossart (*1968), Basel, Theologin und Historikerin, ist Lehrerin am Gymnasium Oberwil und freischaffende Wissenschaftlerin.



Erasmus von Rotterdam (1467–1531), von Hans Holbein dem Jüngeren 1523 (Musée du Louvre, Paris).

eines ganz klar geworden sei: Nämlich dass «unsere hauptsächlichste Hoffnung auf ein wiederherstellendes und zu verbesserndes Christentum, sozusagen der heilige Anker, wie man sagt, darin besteht, dass alle, die in allen Landen die Christliche Philosophie bekennen/lehren [christianam philosophiam profitentur], sich zuerst die Grundsätze [decreta] ihres Urhebers aus den evangelischen und apostolischen Schriften aneignen, in denen jenes himmlische Wort, das einst aus



dem Herzen des Vaters an uns ergangen, noch heute für uns lebendig ist, noch heute rein ertönt, noch heute handelt und so redet, dass es meines Erachtens nichts Wirksameres und Gegenwärtigeres gibt.» Bereits in seiner programmatischen Schrift über die christliche Frömmigkeit «Enchiridion militis christiani» (Handbuch des christlichen Streiters) von 1503 hatte Erasmus die zentrale Bedeutung der Heiligen Schrift unterstrichen, ihre Kenntnis und ihre Verinnerlichung. Auch deshalb wollte Erasmus das ganze Neue Testament, getreu der humanistischen Lösung «ad fontes» (zurück zu den Quellen), in der griechischen Ursprache herausbringen. Welche Sprengkraft in solcher Forderung, die evangelischen Quellen zu studieren, steckte, lässt sich erahnen, wenn man die Worte des englischen Humanisten und Mediziners Thomas Linacre (1460–1524) zur Kenntnis nimmt, der in der zweiten Lebenshälfte Theologie studiert und daraufhin zum ersten Mal die Evangelien gelesen hatte; er konstatierte: «Entweder ist das nicht das Evangelium oder wir sind keine Christen.»

Rekonstruktion, Neuübersetzung und Erklärung des Urtextes

Erasmus' Anspruch war, eine solide, aus den Quellen rekonstruierte Fassung des griechi-

Haus in der Bäumleingasse in Basel. Hier wohnte Erasmus bis zu seinem Tod 1531.

schen Neuen Testaments vorzulegen – er spricht von der «griechischen Wahrheit» –, die fortan als Massstab und Quelle zu gelten hatte. Er war überzeugt, dass «die Lehre, die unser Heil darstellt, in einer viel reineren und lebendigeren Form zu finden ist, wenn sie von der Brunnader oder aus den Quellen geschöpft wird anstatt aus Teichen und Bächlein». Als Grundlage dienten ihm verschiedene griechische Handschriften, die er u. a. in der reich bestückten Bibliothek des Basler Dominikanerklosters ausgeliehen hatte, sowie Zitate aus der patristischen Literatur. Der Sprachgelehrte Erasmus war durch intensive Studien zur Einsicht gelangt, dass das ursprüngliche Neue Testament griechisch abgefasst war, nicht lateinisch. Überdies kam er zum Schluss, dass die in der Kirche gebräuchliche lateinische Vulgata des Kirchenvaters Hieronymus (347–420) sprachlich ungenau und somit revisionsbedürftig war. Deshalb gab Erasmus nicht nur den griechischen Text heraus, sondern fügte – parallel gesetzt – auch



Aus der «Paraclesis», dem Aufruf an den Leser im ersten Teil der Einleitung:

Erasmus war der Überzeugung, dass die «reine und unverfälschte Philosophie Christi nicht von anderswoher mit Erfolg geschöpft werden kann als aus den Büchern der Evangelien, als aus den Apostelbriefen [...]. Was sagen wir nun dazu? Briefe, die wir von einem lieben Freund empfangen, heben wir auf. Wir küssen sie, wir tragen sie mit uns herum, wir lesen sie immer wieder aufs Neue, und doch gibt es so viele Tausende Christen, die, wenn sie auch sonst noch so gelehrt sind, die Bücher der Evangelien und Apostel in ihrem Leben nicht einmal gelesen haben. [...] Nach diesen mögen wir daher alle aus ganzem Herzen dürsten, diese mögen wir umarmen, in diesen uns beständig aufhalten, diese küssen, [...], in diese mögen wir verwandelt werden, wenn die Studien einmal übergehen in unsere sittlichen Haltung. [...] Wenn einer die Spur zeigt, die der Fuss Christi zurückgelassen hat, wie fallen wir Christen auf die Knie und wie beten wir da an! Jedoch warum verehren wir nicht in diesen Schriften sein lebendiges und atmendes Bild? Wenn jemand den Leibrock Christi ausstellt, eilt man da nicht aus der ganzen Welt zusammen, um ihn zu küssen? Aber auch wenn du seinen ganzen Hausrat bringen könntest, nichts würde sein, was Christus deutlicher und wahrhafter wiedergäbe als die Schriften der Evangelien. [...] Was kann jenes sonst als die Umrisse des Körpers zeigen, wenn es überhaupt etwas von jenem zeigt. Diese jedoch bringen dir das lebendige Bild jenes hochheiligen Geistes und Christus selbst, wie er redet, heilt, stirbt, aufersteht, und machen ihn schliesslich in seiner Fülle gegenwärtig, dass du weniger sehen würdest, wenn du ihn mit Augen schauest.»

Übersetzt von G. B. Winkler

eine eigene lateinische Übersetzung hinzu. Diese weicht um rund 40 Prozent vom Wortlaut der Vulgata ab. Die Mehrzahl der Änderungen ist stilistischer und grammatischer Art, was allerdings theologische Bedeutungsverschiebungen nicht ausschliesst. Kritiker störten sich u. a. daran, dass auch Texte wie das «Vaterunser» oder das «Magnificat», die in der Liturgie verwendet wurden, Änderungen erfuhren. Die neue lateinische Übersetzung blieb ein Stein des Anstosses, denn sie stellte indirekt die Rechtmässigkeit und Richtigkeit der Vulgata in Frage.

Dem zweisprachigen Druck des Neuen Testaments waren nebst der erwähnten Widmung an Papst Leo X. eine mehrteilige Einleitung sowie ein umfangreicher Apparat, sogenannte «Annotationes», beigegeben. Erasmus mass den letztgenannten Erläuterungen eine grosse Bedeutung zu; sie umfassen denn auch rund die Hälfte der über 1000-seitigen Druckausgabe. Damit verbunden war die Absicht, wie es in der Widmung heisst, dem Leser darzulegen, welche Änderungen er vorgenommen hatte und warum, sodann Dinge zu entwirren und zu erklären, die vielleicht etwas kompliziert, mehrdeutig oder undurchsichtig seien, und zuletzt um zu gewährleisten, dass es inskünftig weniger einfach sei, das zu entstellen, was er wiederhergestellt habe.

Eine Art Studien- und Werkausgabe

Der Erstdruck von 1516 trug den Titel «Novum Instrumentum omne»; spätere Ausgaben erschienen dann unter der Überschrift «Novum Testamentum omne» (Das ganze Neue Testament). Warum Erasmus für die Erstausgabe einen anderen Titel wählte, ist nicht eindeutig zu klären. Übersetzen lässt er sich etwa mit «Neues Werkzeug», «Neues Zeugnis» oder «Neue Urkunde». Durch Titel und Ausstattung wird die Edition als Studiengrundlage und Arbeitswerkzeug erkennbar. Kritiker warfen Erasmus vor, er wolle damit die approbierte Vulgata verdrängen. Erasmus bestritt dies und plädierte dafür, die Vulgata weiterhin im öffentlichen Gottes-



dienst zu verwenden, seine Übersetzung hingegen für das private Studium, für die eigene Herzensbildung einzusetzen.

Als Mönch die Bibel kennengelernt

Zum Zeitpunkt des Erscheinens des «Novum Instrumentum» war Erasmus immer noch Mitglied des Klosters Emmaus der Augustinerchorherren in Steyn bei Gouda. 1487 hatte er die Profess abgelegt, 1492 war er zum Priester geweiht worden. Es folgten bald Studienjahre in Paris und längere Aufenthalte in England, Burgund, Italien, Deutschland und schliesslich in Basel, die den Mönch und inzwischen freien Gelehrten Erasmus wohl vom Klosterleben entfremdet hatten. Der letzte Rechenschaftsbericht an den Prior seines Klosters datiert vom 8. Juli 1514. Drei Jahre später, 1517, wurde Erasmus auf seinen Wunsch hin von den Klostergelübden entbunden. Die erste Schrift, die Erasmus als noch nicht ganz 20-Jähriger abgefasst hatte, trug den Titel «De contemptu mundi» (Von

der Verachtung der Welt). Darin preist er die Vorzüge des Kloster- und Mönchslebens: Freiheit, Ruhe, Frieden und Freude. Unter den besonderen Freuden erscheint die «Messe zum Lesen». Der Freiraum des Klosters hatte dem jungen Erasmus Bildung und damit die Erschliessung der geistlichen und weltlichen Literatur ermöglicht. An der Spitze des Lektürekanons, den Erasmus erwähnt, steht die Bibel. «De contemptu» erschien erst 1521. Erasmus fügte einen Epilog bei, in dem er nun das Mönchtum – gemessen an seinen Anfängen – sehr kritisch beurteilte.

Wirkungsgeschichte

Erasmus' Neues Testament fand reissenden Absatz. Seine Wirkungsgeschichte ist kaum zu überschätzen. Die Edition markiert den Beginn der neuzeitlichen, kritischen Bibelwissenschaft. Martin Luther erstellte 1522 während seiner «Schutzaft» auf der Wartburg auf der Basis der zweiten, von Erasmus überarbeiteten Auflage von 1519 seine deutsche Über-

terat. Et de plenitudine eius nos omnes accipimus. & gratiam pro gracia, quia lex per Moym data est, gratia & libertas per Iesum Christum facta est. Deum nemo vidit unquam. Vnigenitus filius qui est in fine patris ipse enarravit. Et hoc est testimonium Iohannis, quando militerum Iudei ab Hierosolymis facti credentes & leuitas, ut interrogarent cum, Tu quis es? Et confessus est, & non negavit. Et confessus est, non sum ego Christus. Et interrogaverunt eum. Quid ergo? Huius es tu? Et dixit, Nisi sum, Propheta es tu? Et respondit, Non. Dixit enim ego ei. Quis es? ut respondit duximus his qui miscerunt nos? Quid dicit de teipso? Ait. Ego uox clamantis in deserto, dirigite viam diti, fieri dixit Eliae propheta. Et qui misit fuerant, erant ex phariseis. Et interrogauerunt eum. & discernunt ei. Quid ergo baptizas? si tu non es Christus, neque Huius neque prophetas? Respondit eis Iohannes dicens, Ego baptizo in aqua, medius autem uerbum stetit quem uos misis. Ipse est qui post me uenientis est, qui ame me faciat, et cuius ego non sum dignus ut sol uam cius conigiam calciamet. Hec in Bethabara facta sunt trans Jordanem, ubi erat Iohannes baptizans. Postero die uidet Iohannes Iesum uenientem ad se, & ait, Ecce agnus dei, qui tollit peccatum mundi. Et sic de quo dicitur. Post me uenit uir qui ante me factus est, qui prius me erat, & ego necescibam eum. Sed ut manifestetur Iustici, ppterera ueni ego in aqua baptizans. Et testimonii peribuit Iohannes dicens. Vidi spiritum defecitem quasi columba de celo, & manu,

R sit super

setzung des Neuen Testaments («Septembertestament»). Das erasmische Neue Testament diente auch anderen landessprachlichen Bibelausgaben als Grundlage. Erasmus selbst hatte diesen Prozess befürwortet. In der Paraclesis heisst es: «Leidenschaftlich rücke ich von denen ab, die nicht wollen, dass die heiligen Schriften in die Volkssprache übertragen und auch von Laien gelesen werden, als ob Christus so verwickelt gelehrt hätte, dass er kaum von einer Handvoll Theologen verstanden werden könne [...]. Ich würde wünschen, dass alle Weiblein (mulierculae) das Evangelium lesen, auch dass sie die Paulinischen Briefe lesen.» Für Erasmus war das Evangelium Glaubens- und Lebensnorm, Quelle des Heils und der Heilung zugleich, und zwar für jeden Christenmenschen. Die Erneuerung begann für Erasmus beim einzelnen Gläubigen.

Anfänglich genoss das Werk auch grosse päpstliche und kaiserliche Unterstützung, indem in Empfehlungs- und Schutzbriefen sein

Nutzen für das Studium der Theologie und für den Glauben unterstrichen wurde. Doch mit der Kirchenspaltung wendete sich das Blatt. Auf dem Konzil von Trient (1545–1563) wurden die Schriften von Erasmus im Jahr 1557 auf den von Papst Paul IV. erstmals herausgegebenen Index der verbotenen Bücher gesetzt, mitsamt seinem Neuem Testament. Damit verschwand Erasmus katholischerseits für Jahrhunderte in der Versenkung. Doch auch die protestantische Seite bekundete Mühe mit ihm, da er beim alten Glauben blieb. Der «Geistes-Mensch» und Friedensliebhaber Erasmus hatte gehofft, dass sich die entstandene Kluft zwischen den Gläubigen mit einiger Anstrengung und in Rückbesinnung auf den gemeinsamen Ursprung, überliefert in den Quellen, überbrücken liesse. Seine Hoffnung hatte sich nicht erfüllt; sein Werk jedoch wies in die Zukunft.

Literaturhinweise

Erasmus von Rotterdam, Novum Instrumentum, Basel 1516, Faksimile-Neudruck mit einer historischen, textkritischen und bibliographischen Einleitung von Heinz Holeczek, Stuttgart 1986.

Erasmus von Rotterdam, In Novum Testamentum Praefationes. Vorreden zum Neuen Testamente, übersetzt, eingeleitet und mit Anmerkungen versehen von Gerhard B. Winkler, Darmstadt 1967.

Erasmus von Rotterdam, De sarcina ecclesiae concordia (Über die Erhaltung der Eintracht in der Kirche), Basel 1533.

Erasmus von Rotterdam, Handbüchlein des christlichen Streiters – Enchiridion militis christiani, Quellen der Spiritualität Band 11, Münsterschwarzach 2015.



Epitaph in der Nähe der Begräbnisstätte von Erasmus von Rotterdam. Obwohl sich Erasmus nicht der Reformation angeschlossen hatte, wurde der Gelehrte 1531 im Basler Münster bestattet.